

missam lectam ad populi commoditatem celebret, petita quotannis ab Ordinario venia, ne hoc in ordinis detrimentum cedat.

V. Decet enim, ut qui populum sibi assignatum habet, ob augustissimae institutionis memoriam hac die sacrificium celebret, ita ut fideles sive de populo, sive siqui sint de clero, sacram synaxim ex ejus manu in sacrificio suscipiant.

VI. Quinimo ob eandem rationem non est reprehendenda consuetudo, qua parochus in eadem eccla, ubi solemniter functiones peraguntur, missam ad populi commoditatem ante solemnia celebret.

Was ist nun zu halten von oratoria publ., welche das Recht der Aufbewahrung des Allerheiligsten nicht haben? Ferner von den orat. quasi publica der neueren Frauencongregationen ohne cano- nische Clausur, selbst wenn sie das jus asservandi continuo SSmum haben, zumal mit Rücksicht auf die negative Entscheidung der S. R. C. in una Tert. Ord. S. Francisci dd. 31. Aug. 1839 ad dubium: Utrum feria V. in Coena Di possit privata missa celebrari in oratoriis privatis sororum clausura carentium, si ibidem asservatur continuo SSmum Eucharistiae Sacramentum? Davon in der Fortsetzung.

Schl.

Caplan Dr. Karl Mayer.

VIII. (Zur Absolution von päpstlichen Reservaten.)

In Betreff der Absolution von päpstlichen Reservaten war, wie ich als bekannt voraussetzen kann, das Decret der Congregatio Inquisitionis vom 23. Juni 1886 von einschneidender Bedeutung. Durch dasselbe wurde den Beichtvätern die Erlaubnis gegeben, in allen dringenden Fällen von allen päpstlichen Reservaten direct zu absolvieren, jedoch mit der Verpflichtung, daß der Pönitent oder der Beichtvater innerhalb eines Monates sich nach Rom wende, um die Weisungen des heiligen Stuhles, respective der Pönitentiarie, entgegen zu nehmen, widrigenfalls der Pönitent aufs neue derselben Censur verfällt. Statt direct nach Rom kann man sich auch an seinen Ordinarius wenden. Durch ein Decret der Congregatio s. Officii vom 16. Juni 1897 wurde diese Befugnis ausgedehnt auf alle Fälle, in welchen die Ertheilung der Losprechung sehr wünschenswert erscheint, weil es dem Pönitentem sehr hart wäre, längere Zeit im Zustande der schweren Sünde zu verbleiben.

Unnuehr ist abermals ein Decret der Inquisitionis-Congregation (vom 9. November 1898) erschienen, welches für unseren Gegenstand von großer Bedeutung ist. Wir wollen dasselbe mittheilen und einige Bemerkungen anfügen.

Ein Priester hatte dem apostolischen Stuhl folgende Dubia vorgelegt:

I. Utrum decretum S. R. et U. Inquisitionis sub die 23. iunii 1886 intelligendum sit tantum de iis, qui corporaliter s.

sedem adire nequeunt, vel etiam de iis, qui ne per litteras quidem per se neque per confessarium ad s. Sedem recurrere valent?

II. Et quatenus decretum praedictum extendi debeat etiam ad eos, qui ne per litteras quidem ad s. Sedem recurrere valent, quomodo se gerere debeat confessarius?

Auf diese Anfrage erfolgte de dato 9. November 1898 folgende Antwort: „In Congregatione generali coram EE. ac. Rev. DD. Cardinalibus in rebus fidei et morum Inquisitoribus Generalibus habita, propositis suprascriptis dubiis, praehabitoque R. D. Consultorum voto, EE. ac. RR. Patres respondendum mandarunt:

Ad I. et II. Quando neque confessarius neque poenitens epistolam ad s. Poenitentiarium mittere possunt, et durum sit poenitenti adire alium confessarium, in hoc casu liceat confessorio poenitentem absolvere etiam a casibus s. Sedi reservatis absque onere mittendi epistolam, facto verbo cum SSmo. Diese Entscheidung wurde sodann vom heiligen Vater Leo XIII. am 12. November gutgeheißen und bestätigt.

Hiezu möchten wir folgendes bemerken:

1. Wie man sieht, wird durch dieses neue Decret die durch die früheren Decrete ertheilte Erlaubnis, in allen dringenden und wünschenswerten Fällen direct absolvieren zu können, aufrecht erhalten; für den Fall aber, daß weder der Beichtvater noch der Pönitent sich auch nur brieflich nach Rom wenden könne, auch diese Verpflichtung aufgehoben, so daß der Pönitent in den erwähnten Fällen einfach, ohne eine weitere Verpflichtung, direct absolviert werden kann.

2. Die Frage wäre also nur, wann tritt dieser Fall ein, daß weder der Beichtvater noch der Pönitent brieflich nach Rom sich wenden können; wann kann man sagen, es sei dem Beichtvater und dem Pönitent unmöglich, an die Pönitentiarie zu schreiben?

Was die Pönitenten angeht, so kann man, wenn wir von Priestern und einzelnen Gebildeten absehen, wohl sagen, daß es ihnen fast ausnahmslos unmöglich ist, an die Pönitentiarie zu schreiben. Es ist wahr, daß man an die Pönitentiarie auch in der Muttersprache, z. B. in deutscher Sprache, schreiben kann. Aber man beachte, daß der Laie kaum die Adresse wissen wird, daß er nicht imstande sein wird, den casus theologisch richtig darzustellen, daß er leicht Anstoß nehmen könnte, weil er fürchtet, das Sigillum würde dadurch verletzt werden. Und würde die Antwort von der Pönitentiarie zurückkommen, so würde er dieselbe kaum verstehen und müßte doch wieder zu einem anderen Priester gehen und gerade dieses onus will die Kirche, wie dies auch in den Worten des genannten neuen Decretes angedeutet ist, dem Pönitent nicht auferlegen. Man sieht, daß selbst bei günstigen Verhältnissen der Beichtvater dem Pönitent so viele Aufschlüsse und Erläuterungen

über die Censuren, über die Pönitentiare, über die Art und Weise, an dieselbe zu schreiben, geben müßte, daß es fast unmöglich ist, dies alles im Beichtstuhl abmachen zu können; daß aber der Pönitent später auf das Zimmer des Beichtvaters komme, um diese Informationen zu erhalten, dazu, das scheint uns ganz sicher zu sein, besteht keine Verpflichtung. Aber, so könnte man sagen, wenn der Pönitent an die Pönitentie nicht schreiben kann, so kann er ja an den Bischof schreiben. Wir antworten, daß im Allgemeinen die Schwierigkeiten ziemlich gleich bleiben, die Furcht jedoch, es könnte etwas auskommen oder er könnte an seiner Ehre Schaden leiden, wird beim Pönitent in diesem Falle noch größer sein; außerdem kann man sich ruhig an den Wortlaut des Decretes halten: Quando . . . neque poenitens epistolam ad s. Poenitentiarium mittere possunt; also, wenn es unmöglich ist, an die Pönitentie zu schreiben, so besteht keine weitere Verpflichtung.

3. Was die Beichtväter angeht, so wird es für dieselben, Ausnahmefälle abgerechnet, in sich wohl immer möglich sein, zu schreiben. Solche seltene Ausnahmefälle, in welchen es dem Beichtvater unmöglich wäre, nach Rom zu schreiben, wären z. B., wenn sich der Beichtvater in Gegenden oder Verhältnissen befindet, daß jeder geheime Briefwechsel mit Rom für ihn unmöglich wäre oder wenn er z. B. bald nach Abnahme der Beicht erkranken und sterben würde. Daß in solchen Fällen für den Pönitent keine weitere Verpflichtung besteht, ergibt sich ganz klar aus den Worten des Decretes. Wenn aber solche Fälle immerhin nur selten sein werden, so kann ein anderer Fall in der Praxis sehr oft vorkommen, daß nämlich der Beichtvater allerdings an und für sich ganz gut nach Rom schreiben könnte, aber dem Pönitent ist es unmöglich, noch einmal zu diesem Confessarius in den Beichtstuhl zu kommen, um die von Rom zurückgelangten Weisungen entgegen zu nehmen. Ein solcher Fall kann leicht eintreten, wenn Missionen oder Exercitien von auswärtigen Priestern geleitet werden, welche in wenigen Tagen, bevor noch eine Antwort von der Pönitentie kommen könnte, abreisen müssen. Ebenso tritt ein solcher Fall ein, wenn ein Priester an einem Orte Aushilfe leistet, wohin er wahrscheinlich nie mehr kommen wird oder auch, wenn ein Pönitent kurz vor seiner Abreise die heilige Beicht ablegt. Besonders oft kann dieser Fall eintreten an Wallfahrtsorten, wohin der Pönitent nicht mehr ein zweitesmal kommen kann, um den gleichen Priester zu treffen.

Es fragt sich nun, ob auch in diesem Falle man sagen könne, es sei — wie die Worte des Decretes sind — weder dem Pönitent noch dem Beichtvater möglich, an die Pönitentie zu schreiben, so daß also auch in diesem Falle der Pönitent ohne weitere Verpflichtung direct absolviert werden könne? Wir antworten hierauf: Ja.

Zunächst werden wir bestärkt, diese Antwort zu geben, durch die Bemerkung der *Analecta Ecclesiastica* (Jahrg. 1899 p. 6), welche

die gleiche Anschauung aussprechen. „*Verificari* — so lautet diese Anmerkung — *potest casus v. g. tempore Missionis vel exercitiorum spiritualium, quae a sacerdotibus extraneis praebentur, qui abire debent, quin expectare possint responsionem s. Poenitentiariae nec poenitens sciat scribere vel impediatur ne scribere possit.*“

Man könnte einwenden, in einem solchen Falle kann ja der Pönitent seine Adresse dem Beichtvater übergeben, und dann kann der Beichtvater schriftlich die Weisungen der Pönitentiarie dem Pönitentem zukommen lassen. An und für sich wäre dies allerdings in den meisten Fällen möglich. Aber wir halten ein solches Vorgehen entschieden *alienum a praxi Ecclesiae*. Es besteht nämlich nie eine Verpflichtung, daß der Pönitent im Beichtstuhl seinen Namen nenne — für Viele wäre dies auch *aliquid durissimum*. In manchen Fällen könnte sich überhaupt der Beichtvater die Adresse gar nicht merken (man denke nur an verschiedene Familiennamen, und es müßte doch alles ganz genau sein, damit nicht eine Verwechslung eintrete) und so müßte der Pönitent schriftlich seine Adresse entweder im Beichtstuhl oder darnach dem Beichtvater bekannt geben — beides aber wäre etwas ganz Außergewöhnliches und kann daher nicht unter ein Gebot fallen. Wir schließen daher: In allen Fällen, wo die *absolutio a reservatis* nicht im Beichtstuhle oder in der Beicht selbst abgemacht werden kann, tritt der Fall ein, daß es dem Confessarius unmöglich ist, zu schreiben.

Ebenso könnte man einwenden, der Pönitent soll zu einem anderen Beichtvater gehen, nämlich zu einem solchen, zu dem er dann zurückkehren kann. Für diese Einwendung hat das Decret selbst bereits vorgesorgt, indem es bestimmte, eine Verpflichtung, einen anderen Beichtvater aufzusuchen, bestehe für den Pönitentem nicht, *quando „durum sit poenitenti adire alium confessarium.“* In der Regel aber wäre dies für das Beichtkind etwas hartes.

Etwas unbestimmt bleibt noch die Lösung für den Fall, daß das Beichtkind zum gleichen Beichtvater zurückkehren kann, aber nur *eum incommodo*. Wir würden darauf antworten: Ist dieses Zurückkehren für den Pönitentem, subjectiv gerechnet, *eum gravissimo incommodo* verbunden, so ist dies der Unmöglichkeit gleichzuhalten, und der Pönitent kann daher, wie das Decret sagt, ohneweiters direct absolviert werden. Ist dieses *incommodum* aber nur ein gewöhnliches, wie es mehr oder weniger bei jeder Beicht vorkommt, so ist der Pönitent verpflichtet, zurückzukehren. In einzelnen Fällen die Grenze zu bestimmen, bleibt den Beichtvätern überlassen; dieselben können aber eher in zweifelhaften Fällen zur Milde neigen, weil dies mehr dem Tenor des Decretes entspricht, welches dem Beichtkinde „nichts Hartes“ auflegen will.

Um ja jedes Mißverständnis auszuschließen, bemerken wir noch am Schlusse, daß die Unmöglichkeit, nach Rom zu schreiben, in der angegebenen Weise bei Beiden zugleich, d. i. sowohl beim Beichtkinde

wie beim Beichtvater vorliegen muß, damit die Bessprechung ohne weitere Verpflichtung direct gegeben werden kann.

Salzburg.

Dr. Ign. Kieder, Theologie-Professor.

IX. (Verwerfung unechter Ablässe.) Durch ein allgemeines Decret vom 26. Mai 1898 (Acta S. Sed. XXXI, 727 sqq.) hat die heilige Ablass-Congregation mit Approbation Seiner Heiligkeit eine ganze Reihe von Zetteln und Büchlein verurtheilt, welche unechte Ablässe enthalten. Ein Theil derselben war schon früher verworfen worden; sie wurden aber immer wieder neu gedruckt und verbreitet. Zur Warnung sollen die hauptsächlichsten kurz angeführt werden:

1. Eine Litanei zur schmerzhaften Mutter Gottes, welche Papst Pius VII. während seiner Gefangenschaft verfaßt und mit vollkommenem Ablass, jeden Freitag gewinnbar, bereichert haben soll. Sie war schon 1821 für die Erzdiocese Neapel verboten worden.

Durch das neue Decret wird nicht nur der Ablass für unecht erklärt, sondern auch die Litanei selbst verworfen. Dieselbe ist noch in neueren deutschen Gebetbüchern zu finden. Um sie kenntlich zu machen, seien folgende Ausdrücke der Litanei hervorgehoben: Du gekreuzigte Mutter; mit dem Herz ans Kreuz geheftete Mutter; Du Schild der Unterdrückten; Du Auge des Propheten; Du Stab der Apostel; Du Perle der Jungfrauen u.

2. Der vollkommene Ablass, den man nach Beichte und Communion gleichfalls an jedem Freitag für das dem „Gegrüßet seist Du, Maria,“ nachgemachte Gebet soll gewinnen können: Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Schmerzen, der Gekreuzigte ist mit Dir u. s. w.

Es wurde fälschlich dem heiligen Bonaventura zugeschrieben.

— Eine ähnliche Nachahmung des Ave Maria zur Verehrung des heiligen Josef wurde am 26. April 1876 von der Congregation des heiligen Officiums verworfen; sie begann so: „Gegrüßet seist Du, Josef, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir.“

3. Der Ablass von 3000 Jahren, welchen Papst Eugenius III. auf die Bitte des heiligen Bernhard denjenigen soll bewilligt haben, die zu Ehren der Schulterwunde unseres Erlösers drei Vater unser und drei „Gegrüßet seist Du“ beten.

4. Die Ablässe, welche mit einem Gebet: „O unerschöpflicher Quell der Wahrheit, wie bist Du nun ausgetrocknet; o weiser Lehrer der Menschen, wie bist Du jetzt so schweigsam u. s. w.“ sollen verbunden sein (durch Bewilligung von Innocenz XI., Clemens XIII., Benedict XIV. und Pius IX.); die schmerzhafteste Mutter Gottes soll dasselbe gesprochen haben, als sie den Leichnam Jesu auf dem Schoße hatte; wer es bete, könne damit 15 Seelen aus dem Fegefeuer befreien oder 15 Sünder befehren.

5. Der Ablass von 80.000 Jahren (angeblich von Bonifaz VIII. und Benedict IX.) für das sogenannte Ostergebet: Mein Herr Jesus,